

Schönheit und Schrecken des evangelischen Blechs

von Thomas Klatt



Zu meiner Person: Ich bin evangelischer Theologe, arbeite seit einem viertel Jahrhundert meistens für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk insbesondere beim „Kirchenfunk“, der heute in den Anstalten etwas aseptisch „Redaktion Religion und Gesellschaft“ heißt. Seit mehreren Jahren nun schon bin ich aktiver Blechbläser in der Gethsemanekirche Berlin-Prenzlauer Berg.

Ich bin mit dem Deutschlandfunk in Köln fest verabredet, ein Feature über „Schönheit und Schrecken des evangelischen Blechs“ zu realisieren. Dann kam Corona, jetzt der Ukraine-Krieg. Trotz allem oder gerade deswegen will ich es jetzt unbedingt machen. Evangelische Posaunenchor sind kein Schönwetter-Thema, sondern gerade in der Krise und Bedrängung wichtig.

Als ich vor Monaten den verantwortlichen Redakteur dieses Magazins darum bat, einen Debattenbeitrag schreiben zu dürfen, dachte ich noch, es sei einfach. Ich trage die Fakten zusammen, fasse zusammen und dann ist das so.

Je mehr und länger ich mich jedoch mit der evangelischen Posaunenchorarbeit in Deutschland beschäftige, umso mehr und größer werden die Fragezeichen. Wer sind die evangelischen Blechbläserinnen und -bläser? Wo kommen sie her, wo stehen sie theologisch und eben auch politisch? Was heißt denn „zum Lobe Gottes“ genau und an welchen Orten findet dieses Lob am besten statt? Welchen Stellenwert haben Posaunenchor in der kirchlichen Hierarchie und wie ist ihre mediale Außenwirkung?

Will sagen, ich habe mehr Fragen als Antworten und hoffe auf weitere Anregungen und Unterstützung. Ich freue mich über Ihre und Eure Reaktionen.

1. Der Ort des Gotteslobes

Der klassische Ort des Posaunenchores ist der Gottesdienst! Der klassische Ort des Posaunenchores ist der Gottesdienst? Gehört das stets mobile Blech, Wind und Wetter trotzend, nicht viel eher nach draußen?

Die Bibel ist voller Erzählungen der Gottesbegegnungen mit dem Menschen. Auch wenn die Vorschriften zum Bau des Tempels minutiös aufgeführt sind und der Herr dort Wohnung nimmt, Gott begegnet den Menschen auf Bergen, in der Wüste, an und auf dem Wasser, macht sich präsent in Feuersäulen, brennenden Dornenbüschen, ist nicht nur im Donner und Blitz, sondern auch im Säuseln des Windes vernehmbar. Selbst Jesus versammelte seine Anhängerschar draußen bis hin zu seinem Tod und seiner Auferstehung.

Was im Gottesdienst stattfindet, ist Erin-



nerung und Komprimierung dieser außerhäuslichen Gottesbegegnungen. Der Gottesdienst im Warmen und Bequemem ist das Substrat biblischer Perikopen, die Re-Dramatisierung, die Zurschaustellung und Wortwiederholung göttlicher Inszenierungen von einst.

Der lutherische Theologe Reinhard Thöle hat in seinem Buch „Geheiligt werde dein Name – Christliche Gottesdienste zwischen Anbetung und Anbiederung“ zuletzt eindrucksvoll darauf hingewiesen: „In der traditionellen lutherischen Messe erinnern das *Confiteor* an das Bußgebet König Davids von Psalm 51, der *Introitus* an die Verherrlichung Gottes in den Psalmen, das *Kyrie* an die Situationen, in denen die Hilfsbedürftigen zu Jesus riefen, das *Gloria* ist der Lobgesang der Engel in der Heiligen Nacht, die *Salutatio* nimmt den Gruß der Apostels (2. Thess 3,36) auf, das *Credo* ist das Bekenntnis zur Heilgeschichte aller Gotteserfahrungen. Der *Friedensgruß* ist der Gruß des Auferstandenen, der von den Aposteln tradiert wird (Phil 4,7), das *Sanctus* schließt sich der Gottesschau von Jes 6 an, im *Benedictus* rufte das Volk dem in Jerusalem einziehenden

Jesus das Psalmwort der Verheißung zu (Mt 21,9 und Ps 118,26), die Einsetzungsworte kennzeichnen das Abendmahlsge-

schehen, das *Vaterunser* ist das Gebet des Herrn, dem die Gemeinde sich anschließt, der Ruf vor dem *Abendmahlsempfang des Unwürdigen* ist der Ruf des heidnischen Hauptmanns (Mt 8,8), der *Lobgesang des Simeon* (Lk 2,29–32) drückt den Frieden aus, den die Gemeinde in der Gottesbegegnung gefunden hat, und der *Schlussegen* ist das Legen des Namens Gottes auf sein Volk, wie es Aaron und seinen Söhnen aufgetragen wurde (4. Mos. 6,24–26).“

Der Ort des Posaunenchores ist also der Gottesdienst? Oder ist der bessere Ort vielleicht das Draußen? Nachdem ich gefragt worden bin, ob ich als Theologe das Gorbelen-Gebet (die bislang längste christliche Widerstandsform in der Bundesrepublik Deutschland!) gestalten möchte, sagte ich spontan: „Wenn mein Posaunenchor mitkommt!“ Und er kam und kommt seit Jahren mit, verbunden mit einem dreitägigen Workshop in Lüchow. Als unser Gemeindeglied Peter Stuedtner in der Türkei inhaftiert und nach großem auch internationalem Protest freigelassen wurde, stand spontan ein erkleckliches Häufchen Bläser vor der Kirchentür, um ihm unter großem medialem Aufsehen ein Willkommen zu bereiten. Seit Monaten missbrauchen Corona-Leugner den Bürgersteig vor der Gethsemane-Kirche, um sich das DDR-Widerstandsnarrativ anzueignen, weil sie sich in einer „Corona-Diktatur“ wähnen. Dagegen formiert sich allmontaglich ein Bürgerbündnis. Unser Posaunenchor bläst zum Abschluss der demokratischen Kundgebung vor der Kirchentür. Immer gibt es Applaus, gerade auch von denjenigen, die bei Kirche vielleicht eher Berührungsarmut bis -angst verspüren bzw. gar nichts fühlen, weil christliche Religion keine Rolle in ihrem Leben spielt. Und dann noch das traditionelle Adventsblasen nicht nur vom Turm herab, sondern auch



Karl Schwedhelm (1891–1981), Landesposaunenwart in Mecklenburg, mit seinem Posaunenchor in Schneverdingen 1925



Eine Abendserenade „Über die Elde“ beim 37. Landesposaunenfest in Mecklenburg-Vorpommern in Plau am See

doppelchörig im Garten Gethsemane um die Kirche herum. Strahlende Kinder- und Elternaugen und vielfach geteilte Handy-Videos. Ist das alles eine nette Folklore, eine schöne Abwechslung, ein interessantes Bild? Oder sind das genau die bevorzugten Orte des „Lobes Gottes“? Die Orgel muss in der Kirche bleiben. Die Posaunenchoräle können überall und immer sein!

2. Die Geschichte des evangelischen Blechs

Wir sind also wirklich seit 3000 Jahren im Geschäft. So schreibt es etwa Nils Niemann in seiner Schnellübersicht „Bläserklang im Gottes-Dienst“. Das ist beeindruckend, wirft aber Fragen auf, wenn man auf die Vor-, Mitteldrin- und Nachgeschichte der 12 Jahre Tausendjähriges Reich in Deutschland schaut.

Auf der Webseite des EPID heißt es etwa: „Pfarrer Eduard Kuhlo versuchte als erster diese neu entstehende Chorarbeit in das kirchliche Leben zu integrieren und Hilfen für die Posaunenarbeit in den Gemeinden an die Hand zu geben. Johannes Kuhlo, Sohn von Eduard Kuhlo, setzte dessen Arbeit fort. Zuerst legitimierte er sie biblisch, indem er in einem fast naiven Sendungsbewusstsein die Posaunenchorbewegung über die Jahrtausende hinweg an die Kultmusik des Alten Testaments und deren Posaunen anknüpfte. Weiterhin gab Johannes Kuhlo mit seinen ‚Posaunen-Fragen‘ einen umfassenden Leitfaden für die Arbeit mit Posaunenchorälen heraus. Er verknüpfte diese Arbeit mit der Jünglings- bzw. Jungmännerarbeit in den erweckten Gemeinden und hob dabei immer den missionarischen Impetus der Posaunenchoräle hervor.“

Völlig unbedarft betrachtet scheint der „Posaunengeneral“ bis heute eine wichtige, wenn nicht DIE prägende Gestalt der evangelischen Blechbläserei in Deutschland zu sein.

Ganz anders lautet da der aktuelle Wikipedia-Eintrag: „Seit seiner Vikariatszeit bei Pfarrer Julius Möller (1840–1928) in Alswede (1882) galt Kuhlo als Wahlunterstützer und Anhänger des kaiserlichen Hofpredigers Adolf Stoecker (1835–1909), der später durch offenen Judenhass die Arbeiterschaft für konservative Kreise gewinnen wollte. So äußerte sich auch Kuhlo antisemitisch und versuchte, diese Haltung durch Bibelzitate zu begründen. 1933/34 war er ein überzeugter Anhänger der auf Hitler eingeschworenen Reichskirche. Im Mai 1933 wurde Kuhlo Mitglied der NSDAP und blieb es bis zu seinem Tod 1941. Seine NSDAP-Mitgliedskarte (im Bundesarchiv Berlin) trägt das Eintrittsdatum 1. Mai 1933. Er trat offen für Adolf Hitler ein, rief bereits 1932 zu dessen Wahl auf und besuchte ihn im Juli 1933 auf dem Obersalzberg. Der Bielefelder Kirchengeschichtler Matthias Benad urteilt, Kuhlo habe bereits 1932 anlässlich der Reichspräsidentenwahl Hitler in Erweckungskreisen hoffähig gemacht. In seine Notensammlungen nahm Kuhlo eine Posaunenfassung des Horst-Wessel-Liedes auf. Vor dem ‚Führer‘ blies er auf dem Obersalzberg Choräle.“

Welcher Betrachtung ist nun zu folgen? Die Geschichte ging nach 1945 weiter. In Nils Niemanns Schrift heißt es über die Männer des Wiederaufbaus etwas verschämt: „Wilhelm Ehmann (1904–1989) gelang es, ... die Modernisierung der Posaunenchoräle entscheidend voranzutreiben ... Als charismatischer Chorleiter mit Interesse an alter deutscher Musik machte Ehmann während der

Nazizeit als Chorleiter und Musikwissenschaftler Karriere. Der Aufarbeitung dieses Lebensabschnittes ist Ehmann zeitlebens ausgewichen.“

Nun stellt sich für die in der Gnade der späten Geburt Lebenden die Frage, ob im und um den EPID herum diese ganze Geschichte wirklich schon genügend und ausreichend aufgearbeitet worden ist. Wurde alles schon gesagt oder ist die Geschichte des „braunen Blechs“ ein Desiderat?

Wer von der Gegenwart und Zukunft spricht, muss sich mit der Vergangenheit auseinandersetzen. Wer sind aber die Aktiven heute? Ist das evangelische Blech vornehmlich weiß, deutsch, konservativ? Sind Posaunenchoräle letzte Bastionen einstmaliger volkskirchlicher Heilsmonopole? Nach den bekannten Sinus-Studien finden sich hier also allein das traditionelle, nostalgisch-bürgerliche, konservativ-gehobene Milieu? Oder gibt es auch expeditiv-neo-ökologische Punk-Rock-Hip-Hop-Rap-Posaunenchoräle? Was wählen evangelische Blechbläserinnen und -bläser? Quer durch alle Parteien oder gibt es doch eine größere Nähe zu Mitte-Rechts, vielleicht sogar zur AfD? Ist es dann aber denkbar, dass Evangelische bei Pegida spielen? Oder sollten nicht alle vieltausendfach dagegen blasen? Beim Deutschen Evangelischen Posaunenchor 2016 in Dresden kam es jedenfalls nicht dazu. Spalten sich die politischen Lager zwischen Stadt und Land? Oder geht es allein um das „Lob Gottes“, das sich per se als parteipolitisch neutral versteht? Gehört zum Lob Gottes aber nicht auch das schmetternde Blasen gegen demokratiefeindliche Fehlentwicklungen und für ein menschenfreundlicheres Miteinander?



Posaunenchor bei einem Gottesdienst mit Pastor Poppe und dem Landesposaunenwart Mecklenburg-Vorpommern im Pfarrhof Barkow

3. Der Stellenwert in der evangelischen Hierarchie und die mediale Außenwirkung

Als „Kirchenfunker“ erhalte ich täglich zahlreiche Pressemitteilungen aus allen möglichen evangelischen Bereichen und Institutionen. „Bischof XY sagt ...“, „Bischöfin AB fordert ...“, „Das neue EKD-Papier zu ...“, „Die Kirche des Monats“, „Die Orgel des Monats“. Wo aber sind die PMs zur evangelischen Posaunenchorarbeit? In der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) gibt es immerhin eine Rechtsverordnung über den Posaunendienst. Ich gehe davon aus, dass es Ähnliches auch in den anderen 19 Landeskirchen gibt. Dennoch taucht das evangelische Blech in der Kirchenpressarbeit so gut wie

nie auf. Warum nicht? Es sollen doch bundesweit mehr als 100.000 Aktive sein. Ist das denn keine Meldung wert? Schämt man sich gar für die evangelischen Posaunenchor? Vertuffelte Überbleibsel einer längst vergangenen Gläubigkeit, mit denen man in der multireligiösen Vielfaltsöffentlichkeit keinen guten Fernseh-, Hörfunk, Print- oder Onlinebeitrag mehr gewinnen kann? Selbst in der Kirchengebetspresse tauchen Posaunenchor meist so auf: Lässig gekleidete Menschen in halblangen Hosen und Sandalen mit Instrumenten im Kreis oder frontal zur Kamera das Blech hochhebend. Gibt es da keine andere vielleicht bessere Präsentation? Etwas wie auf der Startseite des EPID. Die Eingangsvideos in Slow Motion wirken zumindest auf mich professionell und machen Lust auf mehr!

Liebe Menschen am Blech, dies sind meine subjektiven Eindrücke und vor allem Fragen über Fragen.

Wer sich dazu äußern, mir seine Anregungen, Ergänzungen und konstruktive Kritik zusenden mag, ich würde mich sehr darüber freuen.

Thomas Klatt
Evangelisches Journalistenbüro Berlin
Kuglerstraße 28, 10439 Berlin
Mail: Ev.JournBKlatt@snafu.de

REZENSION

vcp Bayern: Bläserheft 2022 „Alte und neue Bläsermusik“

Die Bläserhefte des Verbands evangelischer Posaunenchor in Bayern (vcp) zählen seit längerer Zeit zu den oft genutzten Ausgaben und sind in vielen Notenschränken der Posaunenchor zu finden. Mit der Ausgabe des „Bläserheftes 2022“ knüpfen die Herausgeber nahtlos an ein Konzept an, das sich seit vielen Jahren bewährt hat und mit redaktioneller Umsicht viele Erwartungen und Wünsche aus sämtlichen Bereichen der Posaunenarbeit zu erfüllen versucht. In der aktuellen Publikation wird dabei angesichts der Pandemie insbesondere die gegenwärtige Situation der Posaunenchor berücksichtigt, indem die Vielzahl der abge-

druckten Stücke (nur) eine vierstimmige Besetzung erfordert.

Die schon traditionelle Konzeption bietet einen musikalischen Querschnitt von der Renaissance über die Barockzeit und die Romantik bis in die Gegenwart. Dabei sind sowohl textgebundene Bläserstücke als auch die freie Instrumentalmusik zu etwa gleichgroßen Anteilen vertreten.

Das Bläserheft 2022 bietet auf 112 zum Teil ausklappbaren Seiten mit 56 Titeln eine große Bandbreite von leichteren und kürzeren Stücken bis hin zu anspruchsvollen und längeren Werken. Eine dreiteilige Gliederung macht das Heft übersichtlich und er-

